

44. Deutsch als Minderheitensprache in Nordamerika

1. Einleitung
2. *Pennsylvania Dutch*
3. Plautdietsch
4. Hutterisch
5. Amisches Schweizerdeutsch und Amisches Elsässerdeutsch
6. Zusammenfassung
7. Literatur

1. Einleitung

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Status von fünf Herkunftsvarietäten (*heritage varieties*) des Deutschen, die in Nordamerika, im Besonderen in den USA und Kanada, aktiv verwendet werden. Dabei handelt es sich um *Pennsylvania Dutch* (Pennsylvania-deutsch, *Pennsylvania German*), das von den meisten Altamischen (*Old Order Amish*) und Pferd-und-Kutsche-fahrenden Altmennoniten (*Old Order Mennonites*) gesprochen wird; Plautdietsch (*Mennonite Low German*) hauptsächlich von Altkolonier-Mennoniten (*Old Colony Mennonites*) gesprochen; Hutterisch (*Hutterite German*) gesprochen von Hutterern; und Amisches Schweizerdeutsch (*Amish Swiss German*) und Amisches Elsässerdeutsch (*Amish Alsatian German*), die von kleinen Untergruppen der Amischen gesprochen werden. Alle fünf Sprechergemeinschaften sind endogame konservative christliche (genauer anabaptistische) Gruppen, deren Mitglieder ein gewisses Maß an sozialer Distanz zu ihren englischsprachigen Nachbarn wahren. Wie unten dargelegt, stellt der sozioreligiöse Inselcharakter dieser Gruppen einen zentralen Aspekt dar, um die soziolinguistische Vitalität ihrer dem Deutschen verwandten Sprachen zu erklären.

Den statistischen Informationen der American Community Survey als Teil der US-amerikanischen Volkszählungsbehörde (United States Census Bureau) von 2016 zufolge haben fast 45 Millionen Amerikaner, ca. 14 % der gesamten Einwohner der USA, angegeben, deutsche Vorfahren zu haben. Damit liegt die Angabe einer deutschen Abstammung höher als bei allen anderen ethnischen Gruppen in den USA. Amerikaner, die sich selbst als irischstämmig identifizieren, machen 10 % der Befragten aus, während weitere 7 % eine englische Herkunft angaben (vgl. United States Census Bureau). Allerdings spricht nur ein geringer Anteil der 45 Millionen Nachfahren von deutschsprachigen Einwanderern eine Varietät des Deutschen. Die Daten der American Community Survey von 2011 legen nahe, dass nur drei Zehntel Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung im Alter von fünf Jahren und älter Deutsch zu Hause sprechen (vgl. Language Use in the United States). Ähnliche Zahlen finden sich für Kanada. Die Daten der kanadischen Volkszählung von 2011 zeigen, dass sich 3.203.300 kanadische Einwohner, etwa 9 % der gesamten Bevölkerung, mit deutscher Volkszugehörigkeit bezeichnen (vgl. Statistics Canada). In demselben Jahr gaben ca. 430.000 (13 % aller deutschen Kanadier) an, dass Deutsch ihre Muttersprache sei (vgl. Historica Canada). Während diese Anteile höher als die vergleichbaren statistischen Daten für Amerikaner deutscher Abstammung sind, zeigen andere Daten der kanadischen Regierung, dass Deutschkanadier bei der Sprachbehauptung den drittletzten Platz bei den 22 größten nicht englisch- oder französischsprachigen Einwanderergruppen einnehmen (vgl. Census of Population).

Obwohl die USA und Kanada das Ziel für Millionen von Einwanderern aus dem deutschen Sprachraum waren, ist es offensichtlich, dass es die Norm ist, zur Mehrheits-

sprache (Englisch) zu wechseln. Das klassische „Drei-Generationen-Modell“ des Sprachwechsels von nicht-englischsprachigen Einwanderern und ihren Nachkommen in den USA wurde in der Mitte der 1960er Jahre von Joshua A. Fishman (Fishman 1966; Fishman & Hofman 1966) aufgestellt. Diesem Modell zufolge behalten Einwanderer der ersten Generation in der Regel ein gewisses Maß an Wissen ihrer Herkunftssprache bei, wenn sie als Erwachsene ankommen, während ihre Kinder mit größerer Wahrscheinlichkeit bilingual aufwachsen, aber erst im Erwachsenenalter Englisch häufiger benutzen. In der dritten Generation, bei den Enkelkindern der Einwanderer, ist der Sprachwechsel üblicherweise vollkommen vollzogen. Fishmans Drei-Generationen-Modell trifft auf viele, vor allem heutige, deutschamerikanische und deutschkanadische Familien zu, im Besonderen auf solche, deren Vorfahren im 20. Jahrhundert nach Nordamerika gekommen sind und sich in städtischen Gebieten niedergelassen haben.

Historisch bedingt gab es in den USA viele deutschsprachige Gemeinschaften, die nicht Fishmans Drei-Generationen-Modell entsprachen und nicht an traditionelle anabaptistische Gruppen wie denen, die in diesem Artikel besprochen werden, angegliedert waren. In diesen Gemeinschaften, die ähnlich den anabaptistischen Gruppen überwiegend ländlich lebten, lernten die Nachfahren von Einwanderern Varietäten des Deutschen über die dritte Generation hinaus, offenbar jedoch nicht weiter als die fünfte Generation. Eine dieser bemerkenswerten Gemeinden war Freistadt, die erste deutsche Siedlung in Wisconsin, einem US-Staat im Mittleren Westen, in dem das deutsch-amerikanische Erbe demographisch am stärksten ausgeprägt ist. Freistadt wurde 1839 von atlutherischen Emigranten aus Hinterpommern gegründet. Fast ein Jahrhundert später lernten noch die Ururenkel der ersten Siedler Deutsch. Heute gibt es jedoch keine Freistadter mehr, die fließend Deutsch sprechen und nach 1940 geboren wurden. Mit dem Altern der letzten Generation der Deutschsprecher ist ihre Herkunftssprache zunehmend moribund. Im ländlichen Mittleren Westen sowie in Texas gibt es noch viele historisch begründete deutsche Gemeinden, in denen Sprecher mit der Herkunftssprache Deutsch leben, allerdings sind diejenigen, die es noch fließend sprechen, in jedem Fall betagt (siehe Eichhoff 1971; Loudon 2009, 2011; Wilkerson & Salmons 2008 zum Deutschen in Wisconsin; Boas 2009 zum Texasdeutschen; Wildfeuer 2017 zu deutschböhmisch-bairischen Minderheiten).

Die fünf in Kap. 1 besprochenen mit Deutsch verwandten Sprachen sind bemerkenswert vor dem Hintergrund der deutsch-amerikanischen und deutsch-kanadischen Geschichte. Jede befindet sich in einem stabilen soziolinguistischen Zustand, wird aktiv von allen Gemeindemitgliedern verwendet und regulär als Erstsprache erworben. Außerdem nehmen die Gemeinden, in denen diese Sprachen gesprochen werden, exponentiell zu. Die größte dieser Gemeinden, die Altamischen, in denen hauptsächlich *Pennsylvania Dutch* und, von zwei Minderheiten, Amisches Schweizerdeutsch und Amisches Elsässerdeutsch gesprochen wird, wachsen derzeit mit einer Rate von 2,6% pro Jahr. Damit ist ihre Wachstumsrate mehr als dreimal so hoch wie die der gesamten USA (0,7%) und mehr als doppelt so hoch wie jene Kanadas (1,2%), die in etwa so hoch ist wie die globale Wachstumsrate von 1,13% (vgl. Amish Population Profile 2016).

Obwohl die anabaptistischen Gruppen, die *Pennsylvania Dutch*, Plautdietsch, Huttenrisch, Amisches Schweizerdeutsch und Amisches Elsässerdeutsch sprechen, wenig bis keinen regelmäßigen Kontakt miteinander haben, hauptsächlich weil sie in unterschiedlichen Gebieten der USA und Kanada leben, ähneln sich ihre soziolinguistischen Umstände. Die mit Deutsch verwandten Herkunftssprachen dienen als ihr bevorzugtes

mündliches Verständigungsmittel in ihren jeweiligen Gemeinden, während Englisch mit Außenstehenden gesprochen wird. Englisch wird hingegen beim Lesen und Schreiben verwendet, auch innerhalb der Gemeinde. Außerdem wird eine archaische Form des Standarddeutschen im Gebet gebraucht, da es die Sprache der Lutherischen Bibelübersetzung, die alle benutzen, und der Gebets- und Gesangsbücher ist. Obwohl der produktive Gebrauch des Standarddeutschen stark eingeschränkt ist im Vergleich zu den deutschstämmigen Herkunftssprachen und Englisch, hat Deutsch die Funktion der H-Varietät in einer diglossischen Situation, während die Herkunftssprache die L-Varietät darstellt. Tatsächlich korreliert die Erhaltung der hier besprochenen fünf mit Deutsch verwandten Sprachen mit der kontinuierlichen Verwendung einer Form des Standarddeutschen für religiöse Zwecke.

Bevor die jeweilige soziolinguistische Situation der fünf deutschen Herkunftsvarietäten besprochen wird, sind ein paar Bemerkungen über die Geschichte der anabaptistischen Bewegung angebracht. Die Wurzeln der heutigen christlichen Gruppen, die sich als Anabaptisten (auch: Täufer) identifizieren, führen zurück nach Mittel- und Nordwesteuropa des frühen 16. Jahrhunderts. Am 21. Januar 1525 hat sich eine Gruppe reformgesinnter Christen, die Einwände gegen die Praxis der Kindertaufe hatten, in Zürich gegenseitig wiedergetauft, wodurch sie den Unmut der örtlichen religiösen Autorität auf sich gezogen haben und als häretische Wiedertäufer oder Anabaptisten bezeichnet wurden. Trotz ernsthafter Verfolgung breitete sich die Anabaptistenbewegung Richtung Norden nach Deutschland und Tirol und vor allem nach Flandern und in die Niederlande aus, wo der friesisch geborene Vertreter der Täufer Menno Simons (1496–1561) besonders bedeutend war. Seine Anhänger wurden als „Mennisten“ oder „Mennoniten“ bezeichnet. Schweizer Anabaptisten waren gemeinhin als „Schweizer Brüder“ oder „Schweizer Täufer“ bekannt, obgleich die Bezeichnung „Mennoniten“ schließlich auch auf sie ausgeweitet wurde. Im Jahr 1693 wurde eine konservative Splittergruppe der Schweizer Brüder unter Leitung des Berner Jakob Ammann (1644–zwischen 1712 und 1730) als „Amische“ bekannt.

Die meisten Sprecher der hier besprochenen fünf deutschen Herkunftsvarietäten führen ihre Abstammung auf die europäischen Gebiete zurück, in denen die Anabaptistenbewegung stark war. Die Mehrheit der heutigen Sprecher des *Pennsylvania Dutch*, also Mitglieder von amischen oder altmennonitischen Kirchen, sind überwiegend Nachfahren von ethnischen Schweizern, die die Schweiz im 16. und 17. Jahrhundert Richtung Norden, vor allem in Gebiete beidseitig des Rheins, wie das Elsass und die Pfalz, verlassen haben. Diese Schweizer Anabaptisten kamen im 18. Jahrhundert in das koloniale Pennsylvania. Die Migrationsgeschichte von Plautdietsch sprechenden Altkolonieren ist besonders komplex. Die meisten sind Mennoniten flämischer, niederländischer und friesischer Herkunft, die im 16. Jahrhundert zunächst in nordöstliche deutsche Gebiete abwanderten und von dort im 18. Jahrhundert weiter nach Osten in das Russische Reich übersiedelten. Daher werden Altkolonier oft auch als „Russlandmennoniten“ (*Russian Mennonites*) bezeichnet. Im späten 19. Jahrhundert setzten die Migrationen nach Nord- und Südamerika ein. Der hutterische Zweig der Anabaptistenbewegung begann im 16. Jahrhundert in Tirol, von wo die meisten Anhänger nach Mähren und später weiter nach Osten, einschließlich in Gebiete des Russischen Reichs (der heutigen Ukraine), vertrieben wurden. Dort kamen sie auch in Kontakt mit Plautdietsch sprechenden Mennoniten. Die Hutterer begannen ebenfalls im späten 19. Jahrhundert in die USA und nach Kanada auszuwandern. Die sogenannten Schweizer Amischen, von denen eine

Gruppe Amisches Schweizerdeutsch spricht und eine andere Amisches Elsässerdeutsch, sind ethnisch eng verwandt mit den Vorfahren der *Pennsylvania Dutch* sprechenden Amischen und Mennoniten, allerdings sind sie Nachfahren von Einwanderern nach Nordamerika im 19. Jahrhundert, von denen sich die meisten westlich von Pennsylvania, vor allem im Bundesstaat Indiana, niederließen.

2. *Pennsylvania Dutch*

Die gemeinhin als *Pennsylvania Dutch* bekannte Sprache ist die älteste und am weitesten verbreitete mit Deutsch verwandte Varietät, die in Nordamerika gesprochen wird. Ihre Entwicklung geht zurück auf die Migration von etwa 81.000 Deutschsprechern aus dem westmittel- und südwestdeutschen Sprachraum nach Pennsylvania im 18. Jahrhundert. Als distinkte Varietät existierte *Pennsylvania Dutch* bereits vor der Wende zum 19. Jahrhundert. Da *Pennsylvania Dutch* heutzutage beinahe ausschließlich von Personen gesprochen wird, die sehr traditionellen anabaptistischen Gruppen, vor allem den Amischen und Altmennoniten, angehören, sind Beobachter oft überrascht, dass die meisten Sprecher des *Pennsylvania Dutch* bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts keine Anabaptisten waren. Tatsächlich waren ca. 95% der Gründungsmitglieder der *Pennsylvania Dutch* sprechenden Bevölkerung Teil der lutherischen und reformierten Kirchen, sogenannte „Kirchenleute“ (*church people, nonsectarians*). Die übrigen 5% stellten die anabaptistischen und pietistischen Sekten („Sektenleute“, *plain people, sectarians*), einschließlich der Amischen und Mennoniten, dar. In soziolinguistischer Sicht verband alle Gruppen des *Pennsylvania Dutch*, neben ihrer volkssprachlichen „Mudderschprooch“, die Verwendung des Deutschen als Sprache der Religion (vgl. Louden 2016: 63–71).

Wie eingangs erwähnt, wachsen traditionelle anabaptistische Gruppen, die deutschstämmige Sprachen in Nordamerika weiterhin erhalten, exponentiell. Sprecher des *Pennsylvania Dutch*, Amische und Altmennoniten, bilden die größte Gruppe. Im Jahr 2017 überschritt die amische Bevölkerung die Marke von 318.000 verteilt auf 31 US-Bundesstaaten und drei kanadische Provinzen (vgl. Amish Population Profile 2017). Pferd- und Kutsche-fahrende Mennoniten alter Ordnung (*Old Order [„Team“] Mennonites*) leben in etwa zehn US-Bundesstaaten und der kanadischen Provinz Ontario sowie in einer geringen Anzahl in Belize. Ihre Bevölkerungszahl wird auf zwischen 60.000 und 80.000 im Jahr 2008/2009 geschätzt (vgl. Wikipedia).

Der erfolgreiche Erhalt des *Pennsylvania Dutch* stand schon immer in Korrelation mit dem Landleben und der eingeschränkten sozialen Mobilität der Sprecher. Der typische aktive *Pennsylvania Dutch*-Sprecher lebt und arbeitet in einer ländlichen Gemeinde, die von anderen *Pennsylvania Dutch* sprechenden Familien umgeben ist, hat eine begrenzte Schulbildung und verfolgt einen ländlich bezogenen Lebensunterhalt wie z. B. Landwirtschaft oder Handwerk. Ebenso wichtig für die Förderung des anhaltenden Gebrauchs des *Pennsylvania Dutch* ist das Heiraten innerhalb der Gemeinde. Mischehen im linguistischen Sinne, in der einer der Partner Englischsprecher ist, führen in der Regel zu einem Wechsel zum Englischen, nahezu sicher unter den Kindern der Familie. Bereits im 19. Jahrhundert war die Wahrscheinlichkeit hoch, dass eine Person, die mit *Pennsylvania Dutch* aufgewachsen war, aber in eine städtische Gegend zog, eine höhere Ausbildung verfolgte oder Angestellte wurde, öfter Englisch als ihre Muttersprache sprechen

würde. Die Assimilation von *Pennsylvania Dutch* sprechenden Kirchenleuten (*nonsectarians*) in die gesellschaftliche Mehrheit, einschließlich und besonders durch Ehen mit Nicht-*Pennsylvania-Dutch*-Sprechern, hat fast zur Auslöschung ihrer Sprache geführt. Amische und Altmennoniten, die gesamtheitlich in ländlichen Gegenden leben und aus religiösen Gründen die Distanz zur Englisch sprechenden sozialen Mehrheit wahren, indem sie die Verwendung von Technik und Schulbildung einschränken, sowie konfessionsgebundene Ehen eingehen, führen den Erhalt des *Pennsylvania Dutch* mühelos fort (vgl. Louden 2016: 50–53).

Pennsylvania Dutch ähnelt strukturell und lexikalisch am meisten den deutschen Dialekten der Vorderpfalz, im Besonderen den Varietäten in und um Mannheim (vgl. Louden 2016: 13–18; siehe auch Buffington 1939, 1970; Christmann 1950; Haag 1956; Veith 1968). Das Lautinventar und die phonologische Struktur des *Pennsylvania Dutch* sind weiterhin stark vom Pfälzischen geprägt, wobei viele Sprecher eher das englische retroflexe [ɹ] verwenden als das historische deutsche Zungenspitzen-r [r]. Die Derivations- und Flexionsmorphologie des *Pennsylvania Dutch* sind kaum vom Sprachkontakt mit Englisch beeinflusst. Ähnliches gilt auch für die Syntax. Beispielsweise verbleiben Grundwortstellung und Satzstruktur wie im Pfälzischen: im Gegensatz zum Englischen ist *Pennsylvania Dutch* grundsätzlich eine OV-Sprache mit einer Asymmetrie zwischen Hauptsätzen mit Verbzweitstellung und Nebensätzen mit Verbfinalstellung. Im Vokabular des *Pennsylvania Dutch* wird der Einfluss des Englischen jedoch deutlich. Schätzungsweise 10% bis 15% des pennsylvaniadeutschen Wortschatzes leitet sich aus dem Englischen ab. In Anbetracht der Tatsache, dass alle Sprecher des *Pennsylvania Dutch* zweisprachig sind, ist diese Höhe relativ bescheiden (vgl. Louden 2016: 28–49). Im Vergleich dazu hat circa ein Viertel des Vokabulars des europäischen Standarddeutschen einen „Migrationshintergrund“, d. h. es besteht aus Lehnwörtern anderer Sprachen wie z. B. aus dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und neuerdings dem Englischen.

Alle Varietäten des *Pennsylvania Dutch* sind untereinander verständlich – trotz der geringen Variation, die sich hauptsächlich in der Lexik und in geringerem Umfang in phonetischen und syntaktischen Unterschieden äußert. Die Hauptparameter der Variation sind die Gruppenzugehörigkeit und die Geographie. In Hinblick auf ersteres finden sich Unterschiede in den Varietäten der Amischen und Altmennoniten, die mit Mitgliedern anderer Kirchen keine Mischehen eingehen. Innerhalb der Amischen gibt es wiederum aufgrund von Gruppenbarrieren ein gewisses Maß an linguistischer Variation. Die ultratraditionellen Swartzenruber Amisch, die nur sehr eingeschränkt mit anderen amischen Gruppen interagieren, behalten die Verwendung des Dativs bei, der in anderen Varietäten des *Pennsylvania Dutch* konfessioneller Gruppen verloren gegangen ist. Weiterhin finden sich auch regionale Unterschiede zwischen Amischen und Altmennoniten. Im Falle der Amischen ist der Hauptparameter der Variation binär, aufgeteilt zwischen Gemeinden, die in Lancaster County/Pennsylvania leben oder mit ihm in Verbindung stehen, gegenüber amischen Gemeinden im Mittleren Westen, die eine historische Verbindung mit Ohio haben (vgl. Keiser 2012). Unter den Altmennoniten bestehen die Hauptunterschiede, vor allem im lexikalischen Bereich, zwischen denjenigen, die in Ontario leben, d. h. den Nachkommen von Einwanderern aus Pennsylvania um 1800, und ihren Glaubensgenossen in den USA (vgl. Burrige 1989).

Wie oben erwähnt korreliert der erfolgreiche Erhalt aller mit Deutsch verwandten Varietäten der konservativen Anabaptistengruppen in Nordamerika einschließlich *Pennsylvania Dutch* mit dem kontinuierlichen Gebrauch einer Form des Standarddeutschen

als Sprache der Religion, die gemeinhin als „Hochdeitsch“ bezeichnet wird. Genauer gesagt benutzen alle Gruppen die Lutherische Übersetzung der Bibel im Gottesdienst sowie deutschsprachige Gebets- und Gesangbücher, die hauptsächlich in das 16., 17. und 18. Jahrhundert datieren. Die Amischen benutzen beispielsweise weiterhin den sogenannten *Ausbund*, dessen erste Auflage im Jahre 1564 erschienen ist. In *Pennsylvania Dutch* sprechenden Gruppen, wie etwa den Amischen, wird die Kenntnis des Standarddeutschen zum Lesen, Rezitieren oder Singen (und Verstehen) ihrer religiösen Texte als unabdingbar verstanden, um ein vollwertig funktionales Mitglied der Gemeinde zu sein. Es wird hingegen nicht erwartet, dass Amische und Altmennoniten eigenständig schriftliche Texte produzieren oder mündlich auf Standarddeutsch kommunizieren. Selbst Prediger halten ihre Predigten nicht auf Hochdeitsch, sondern auf *Pennsylvania Dutch*, das von Zitaten deutschsprachiger Texte durchsetzt ist. Den eingeschränkten Gebrauch des Deutschen unter Gläubigen reflektieren die Lehrmaterialien für das Deutsche, das in amischen und altmennonitischen Gemeindeschulen Verwendung findet. Diese bestehen größtenteils aus reproduzierten Fibeln und Lehrbüchern des 19. Jahrhunderts, in denen Kindern das Lesen und Rezitieren von überwiegend biblischen Texten gelehrt wird. Heute sind ein paar modernere Lehrbücher (herausgegeben von Glaubensgenossen) verfügbar, deren Inhalt jedoch weiterhin auf der deutschsprachigen Bibel, Gebets- und Gesangbüchern und einfachen Texten ähnlicher Art, wie sie auch in den traditionellen Lehrbüchern zu finden sind, basiert. Pädagogische Materialien für den deutschen Sprachunterricht, die in amerikanischen und kanadischen Schulen, die sich am Standarddeutschen des heutigen Europa orientieren, benutzt werden, sind in amischen und altmennonitischen Gemeindeschulen im Wesentlichen nicht vorhanden (vgl. Louden 2016: 331–341).

Der Status des Deutschen innerhalb der Gemeinden ist ungewöhnlich für Auswärtige, die Kenntnis des modernen Hochdeutschen haben oder sogar Muttersprachler aus Europa sind, da das Hochdeitsche ein schriftliches Medium ist, welches jedoch verhältnismäßig frei von präskriptiven Normen ist. Schulmaterialien vermitteln Kindern sicherlich eine „korrekte“ Rechtschreibung deutscher Wörter, doch in Ausnahmefällen, wenn Glaubensgenossen etwas auf Standarddeutsch schreiben, werden selbst grundsätzliche Rechtschreibregeln und -normen nicht eingehalten. Der folgende Satz, der einem Handbuch für amische Prediger entnommen ist, zeigt dies deutlich. Die Absicht des anonymen Autors an die Leser ist es, den Wert des weiteren Gebrauchs des Deutschen im amischen religiösen Leben hervorzuheben (Louden 2016: 335).

Da das diese sprache eine der schönsten, wortreichsten und vollkommensten, unter allen sprachen ist und nach am meisten die Muttersprache, da wollen wir, Amische Leute, mehr fleiß a-wenden sie auf-halten.

Ungeachtet zahlreicher Abweichungen dieses Satzes von der Erwartungshaltung, was ein in einer modernen Standardvarietät des Deutschen ausgebildeter Sprecher in Hinblick auf Orthographie, Zeichensetzung und Grammatik produzieren sollte, ist dieser Satz trotzdem für einen Leser mit einem rezeptiven Wissen des Deutschen verständlich. Lediglich dieses rezeptive Wissen ist in der soziolinguistischen Ökologie der Amischen und Mennoniten alter Ordnung erforderlich.

Die Hauptsprache der Amischen und Altmennoniten für produktive Schriftlichkeit ist Englisch, das auch das alleinige Unterrichtsmedium in ihren Gemeindeschulen bildet (vgl. Louden 2016: 341–352). Persönliche Briefe, Einkaufslisten, Tagebücher sowie Poe-

sie und andere literarische Texte werden von den Gläubigen in Englisch verfasst. Für nicht-amische oder -altmennonitische Sprecher des *Pennsylvania Dutch* (*nonsectarians*) lässt sich eine lange Tradition nachverfolgen, Prosa und Poesie sowohl mundartlich als auch zu einem gewissen Grad auf Deutsch zu verfassen, vor allem im 19. Jahrhundert. Diese Volksliteratur wurde jedoch nur selten von Amischen und Altmennoniten verfasst. Heutzutage fällt es vielen Amischen und Altmennoniten schwer, Texte dieser Art zu lesen, da sie es nicht in der Schule gelernt haben. In dieser Hinsicht ähnelt die soziolinguistische Situation der Sprecher des *Pennsylvania Dutch* derjenigen der Sprecher des Schweizerdeutschen, deren Alphabetisierung im Standarddeutschen besser ist als in ihren dialektalen Varietäten. In den letzten Jahren ist ein kleiner Anstieg der Anzahl der im *Pennsylvania Dutch* geschriebenen Texte zu verzeichnen. Allerdings geht dies fast ausnahmslos auf Initiativen von Muttersprachlern zurück, die eng verbunden mit, aber keine Mitglieder von Gemeinden alter Ordnung sind. Das namhafteste Beispiel ist die Übersetzung der Bibel ins *Pennsylvania Dutch*, *Di Heilich Shrift*, die 2013 vollendet wurde. Sie wurde von einem Ausschuss von Muttersprachlern aus Ohio angefertigt. Dieser Ausschuss wurde von Henry D. Hershberger organisiert und geleitet, der in einer amischen Familie aufwuchs, als Erwachsener jedoch einer fortschrittlicheren Kirche beitrug und als Linguist und Bibelübersetzer in der Wycliffe Global Alliance Karriere machte.

Mitglieder der *Old-Order*-Gruppen haben den Erhalt ihrer mit Deutsch verwandten Mudderschprooch (ein Konzept, das sowohl einheimisches *Pennsylvania Dutch* als auch Hochdeutsch umfasst) als ein essentielles Symbol ihrer soziospirituellen Identität erkannt. Weder Amische noch Altmennoniten würden bestreiten, dass das Wissen einer Form von Deutsch notwendig für die eigene Erlösung sei, jedoch erkennen sie Zweisprachigkeit als ein unverzichtbares Erfordernis für die Mitgliedschaft in ihren Kirchen an. Die Verbindung zwischen Spracherhalt und der Identität der Amischen und Altmennoniten ist so stark, dass die Prognose vertretbar ist, dass, solange diese Gruppen bestehen, die Zukunft des *Pennsylvania Dutch* als vitale Sprache gesichert ist.

3. Plautdietsch

Die Einwanderungsgeschichte der Menschen, die Plautdietsch sprechen, gehört zu den komplexesten der Täufergruppen. Die meisten Sprecher des Plautdietsch führen ihre Abstammung auf Niederländisch und Friesisch sprechende Anabaptisten zurück, die bereits Mitte des 16. Jahrhunderts begannen, in das Weichseldelta Polens, später Preußen, auszuwandern. Für etwa 200 Jahre sprachen diese Mennoniten Sprachen, die sie aus Nordwesteuropa (Varietäten des Niederländischen/Flämischen, Friesischen und vielleicht auch Niedersächsischen) mitgebracht hatten, sowie Niederländisch als Sprache der Religion. Bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kurz vor ihrer Migration in das südliche Russland (heutige Ukraine) auf Einladung Katharina II., hat sich ein Sprachwechsel hin zu einem Dialekt des Niederpreußischen vollzogen. Gleichzeitig wurde Niederländisch als sakrale Sprache durch das Hochdeutsche ersetzt. Diese gesprochene ostniederdeutsche Mundart – mit niederländischen und möglicherweise friesischen Einflüssen – bildete die historische Basis für das Plautdietsch. Es gibt zwei große Subvarietäten des Plautdietsch, die historisch mit zwei mennonitischen Hauptsiedlungen in Russland assoziiert werden: Chortitza (gegründet im Jahr 1789) und Molotschna (gegründet im Jahr 1804) (vgl. Moelleken 1987, 1992; Siemens 2012).

Die erste Gruppe Plautdietsch sprechender Mennoniten wanderte zwischen 1873 und 1884 von Russland nach Kanada und in die USA aus. Während dieser Zeit ließen sich ca. 8.000 russische Mennoniten in Manitoba nieder und 13.000 siedelten in US-Territorien/Bundesstaaten des Mittleren Westens um (Minnesota, Dakota-Territorium, Nebraska, Kansas und Oklahoma, später auch Zentralkalifornien; vgl. Keel 2006). Zwischen 1922 und 1930 brach eine zweite große Einwanderungswelle von Russland auf, von denen sich die meisten (21.000) in Kanada niederließen; eine kleinere Anzahl emigrierte nach Mexiko und Paraguay. Nach dem Zweiten Weltkrieg wanderten weitere 12.000 Mennoniten von Europa nach Kanada und Lateinamerika aus (vgl. Krahn, Bender & Friesen 1989; Mennonite Historical Society of Canada). Seit den 1920er Jahren begannen Plautdietsch sprechende Mennoniten von Manitoba in das nördliche Mexiko abzuwandern infolge von Maßnahmen kanadischer Provinzialverwaltungen, die die Freiheit der Mennoniten ihre Gemeindeschulen zu führen, beeinträchtigten. Schätzungsweise ein Drittel der mennonitischen Bevölkerung von Manitoba sowie weitere aus der angrenzenden Provinz von Saskatchewan brachen in dieser Zeit von Kanada nach Mexiko auf (vgl. Moelleken 1987: 154). Einige Jahrzehnte später siedelten mexikanische Mennoniten auch in andere Teile Lateinamerikas über, darunter Belize, Bolivien, Brasilien und Paraguay (vgl. hierzu auch Eller-Wildfeuer & Wildfeuer, Art. 45 in diesem Band). Für das Jahr 2015 wird geschätzt, dass 64.455 Mitglieder von Altkolonier-Kirchen in Nord-, Mittel- und Südamerika leben – die Nachkommen der Einwanderer der „alten“ Chortitza-Siedlungen in Russland. Sogenannte Altkolonier stellen die größte Gruppe der Plautdietsch-Sprecher dar. Angesichts der Tatsache, dass einerseits die Mitgliedschaft in Täuferkirchen Erwachsenen vorbehalten und andererseits die Anzahl der Familienmitglieder in den meisten traditionellen Gruppen wie den Amischen verhältnismäßig groß ist, kann man die Anzahl der Kirchenmitglieder vorsichtig verdoppeln. Damit erreicht man eine vertretbare Schätzung der Gesamtzahl an Plautdietsch-Sprechern auf dem amerikanischen Doppelkontinent von beinahe 130.000 Sprechern, von denen etwa je ein Drittel in Kanada und Mexiko leben. Die Anzahl der Plautdietsch-Sprecher in den USA, beruhend auf den Informationen der Kirchenmitgliedschaft der Mennonitischen Weltkonferenz (vgl. Mennonite World Conference), ist mit 2.500 bis 3.000 deutlich geringer. Andere Schätzungen liefern Gesamtzahlen von etwa 11.000 Sprechern in Kansas und Texas (vgl. Keel 2006; Burns 2016: 12).

So wie die Migrationsgeschichte der Plautdietsch sprechenden Mennoniten komplexer ist als die der heutigen *Pennsylvania Dutch* sprechenden Täufergruppen, ist auch die zeitgenössische soziolinguistische Situation der Plautdietsch-Sprecher differenzierter als die der Amischen und Altmennoniten. Innerhalb der *Old-Order*-Gruppen stehen *Pennsylvania Dutch* und Englisch in einer stabilen Beziehung zueinander und alle Mitglieder verfügen über eine passive Kompetenz des Hochdeutschen. Diejenigen, die in amischen oder altmennonitischen Familien aufwachsen und sich gegen den Beitritt in die Kirche ihrer Eltern entscheiden oder der Kirche beitreten und sie anschließend wieder verlassen, finden sich später oft in fortschrittlicheren Täuferkirchen. In diesen Gemeinden wird Englisch als Sprache des Gottesdienstes verwendet, wodurch typischerweise eine Abkehr von *Pennsylvania Dutch* als Alltagssprache begünstigt wird.

Wenn man Gruppen alter Ordnung mit den größten Plautdietsch sprechenden Gemeinden, den Altkolonieren, vergleicht, findet man einige Gemeinsamkeiten, aber auch wichtige Unterschiede. Zunächst korreliert, ähnlich den *Old-Order*-Gruppen, die Vitalität der Herkunftssprache Plautdietsch stark mit der Verbindung zur Altkolonier-Gemeinschaft. Ebenso wie *Pennsylvania Dutch* ein integraler Teil der sozioreligiösen Identität der Ami-

schen und Altmennoniten ist, spielt Plautdietsch eine ähnliche Rolle für die Altkolonier. Die Zukunft beider deutschstämmiger Herkunftssprachen ist solange gesichert wie die Sprechergruppen gedeihen – wie es der momentane Stand ist. Die exponentielle Wachstumsrate der Altkolonier ist vergleichbar mit jener ihrer *Pennsylvania Dutch* sprechenden Glaubensgeschwister. Eine weitere Parallele zwischen Plautdietsch- und *Pennsylvania Dutch*-Sprechern stellt der passive Erhalt einer deutschen Varietät als sakrale Sprache dar. Diese Varietät nennen die Altkolonier „Hüagdietsch“. Sowohl Hochdeitsch als auch Hüagdietsch sind strukturell und soziolinguistisch aus historischer Perspektive gesehen verwandt und unterscheiden sich von der heutigen nhd. Standardsprache in wesentlichen Merkmalen.

Ein Hauptunterschied zwischen Altkolonieren und den *Old-Order*-Gruppen steht im Zusammenhang mit den Kenntnissen der jeweiligen Sprache des Landes, in dem sie leben. Wie oben erwähnt ist die Beziehung zwischen *Pennsylvania Dutch* und Englisch weitgehend stabil: die meisten Amischen und Altmennoniten sprechen, lesen und schreiben Englisch auf dem Niveau eines monolingualen Muttersprachlers. Die bilinguale Situation der Altkolonier ist weniger einheitlich. Im Allgemeinen ist es wahrscheinlicher, dass Altkolonier, die in Kanada oder den USA leben, Englisch beherrschen als dass ihre Glaubensgenossen in Mexiko oder anderen Teilen Lateinamerikas Spanisch sprechen. Vor allem für Frauen der Altkolonier, deren Interaktionen mit Spanischsprechern weitaus eingeschränkter sind als die von Männern, ist eine beinahe Einsprachigkeit in Plautdietsch verbreitet. Der Unterschied zwischen Altkolonier-Gemeinden in Nord- und Lateinamerika ist eine direkte Folge der größeren geographischen und sozialen Isolierung der Altkolonier in Mexiko und anderen spanischsprachigen Ländern im Gegensatz zu denen in Kanada und den USA.

Ein wichtiger Ausdruck der relativen Isolierung der Altkolonier in Ländern wie Mexiko, Bolivien und Paraguay hängt mit der Ausbildung ihrer Kinder zusammen. Traditionelle Altkolonier Lateinamerikas betreiben weiterhin Gemeindeschulen, die mennonitische Schulen im Russland des 18. und 19. Jahrhunderts zum Vorbild haben. Die Unterrichtssprache ist (namentlich) Hüagdietsch, Unterrichtsmaterialien beschränken sich auf Fibeln, mennonitische Katechismen und die Bibel. Die didaktische Methodik ist im Wesentlichen das Auswendiglernen. Spanisch findet sich nicht im schulischen Curriculum. Ein Hauptgrund für den Aufbruch der Altkolonier südwärts von Kanada in den 1920er Jahren war ihr Wunsch, ihr traditionelles Unterrichtssystem, das sich grundlegend von den englischsprachigen Schulen der Amischen und Altmennoniten in den USA und Kanada unterscheidet, beizubehalten. Da sie erkannt haben, dass es Verbesserungspotenziale in ihren traditionellen Schulen gibt, heißen interessanterweise manche Altkolonier-Gruppen in den letzten zwei Jahrzehnten amische und altmennonitische Lehrerinnen in ihren Siedlungen willkommen, damit sie als Lehrerinnen arbeiten und die einheimischen Lehrkräfte ausbilden. Dies bedeutet, dass bilinguale (*Pennsylvania Dutch*/Englisch) nordamerikanische Lehrerinnen so gut Hüagdietsch gelernt haben, dass sie in Altkolonier-Schulen arbeiten können; sie haben auch zwangsläufig etwas Plautdietsch gelernt (vgl. Old Colony Mennonite Support 2011).

Die Plautdietsch sprechenden Mennoniten Kanadas und Nordamerikas sind progressiver als die traditionellsten Altkolonier Lateinamerikas, was sich in besseren Sprachkenntnissen des Englischen widerspiegelt. Plautdietsch sprechende Kinder in Nordamerika gehen meistens auf Schulen, einschließlich Gemeindeschulen, in denen in Englisch unterrichtet wird, und die Interaktion zwischen Mennoniten und monolingualen Englisch-

sprechern ist insgesamt häufiger. Viele ihrer Kirchen sind nun dazu übergegangen, Englisch anstelle von Deutsch im Gottesdienst zu benutzen. Dies ist in vielen Fällen auch mit dem Verlust des Plautdietsch als Alltagssprache einhergegangen, ähnlich dem Übergang vom *Pennsylvania Dutch* zum Englischen unter Nicht-Amischen und -Mennoniten alter Ordnung. Ein wichtiger Faktor, der geholfen hat, den weiteren Gebrauch des Plautdietsch in Kanada und den USA zu fördern, war hingegen die Migration einiger Altkolonier und verwandter Gruppen aus Mexiko und anderen Orten Lateinamerikas zurück nach Norden, vor allem in die kanadischen Provinzen Manitoba und Ontario, in den Westen von Texas (z. B. Seminole/Texas; vgl. Burns 2016: 23–25) und ins südwestliche Kansas (z. B. Garden City/Kansas). Mennonitische Migranten nach Nordamerika werden oft mit progressiveren Täuferkirchen in Zusammenhang gebracht, eingeschlossen denen, die Englisch benutzen, wodurch eine klare Tendenz besteht, dass jüngere kanadisch und US-amerikanisch geborene Mennoniten zum Englischen wechseln. Dagegen finden sich in den letzten Jahrzehnten andere Kirchen in Bolivien, Paraguay und Mexiko mit einer engen Verbindung zu Personen mit altkolonialen Hintergründen sowie eine gewisse Anzahl in Kanada und Mexiko, die aktiv Plautdietsch im Gottesdienst und in der Gottesverehrung sowie in der Öffentlichkeitsarbeit verwenden. Ein bemerkenswertes Beispiel stellt der *Ekj-Ran*-Evangeliumsdienst (*‘Ich Renne’ I Run*; vgl. Square one world media) dar, geleitet vom Bolivianer Eduard Giesbrecht, der populäre YouTube- und Radioprogramme in Plautdietsch produziert.

Die Missionierung stellt dabei einen wichtigen Faktor für die Förderung des Erhalts von Plautdietsch auf dem amerikanischen Doppelkontinent, einschließlich – bis zu einem gewissen Grad – in Kanada und den USA, dar. Dies hat auch dazu beigetragen, den Status des Plautdietsch als schriftliches Medium zu erhöhen. Wie oben erwähnt, war die Schriftlichkeit im *Pennsylvania Dutch* bei Amischen und Altmennoniten schon immer begrenzt. Abgesehen von Materialien der Zeugen Jehovas, die an Leute mit amischem und altmennonitischem Hintergrund gerichtet sind, gibt es keine bedeutenden Öffentlichkeits- und Missionarsprogramme auf *Pennsylvania Dutch*, wie es bei Plautdietsch-Sprechern der Fall ist. Im Gegensatz zum *Pennsylvania Dutch* hat das Plautdietsch einen signifikanten Zuwachs als schriftliches Medium genossen, nicht nur auf dem amerikanischen Kontinent, sondern auch in Deutschland. Seit dem Ende der Sowjetunion sind Tausende russischer Mennoniten in die Bundesrepublik ausgewandert, mit einer starken Konzentration nördlich von Detmold. Plautdietsche Literatur von kanadischen und deutschen, oft in Russland geborenen, Autoren genießt ein Maß an kommerziellem Erfolg. Die enger werdenden Verbindungen zwischen kanadischen und deutschen Mennoniten, die teilweise durch die Migration russischer Mennoniten nach Kanada über die Bundesrepublik unterstützt wurden, haben den Status des Plautdietsch in beiden Ländern gestärkt.

In gleicher Weise wie sich die *Pennsylvania Dutch* und Plautdietsch sprechenden Anabaptisten voneinander in Hinblick auf die Anfertigung von und den Bedarf an in ihrer Muttersprache geschriebener Literatur unterscheiden, differenziert der Status des Standarddeutschen die beiden Gruppen. Wie bereits erwähnt setzen sowohl Täufer alter Ordnung als auch Altkolonier (heutzutage hauptsächlich jene, die in Lateinamerika leben) eine standardnähere Varietät des Deutschen für gottesdienstliche Zwecke ein, Hochdeitsch bei den Amischen und Altmennoniten und Hüagdietsch bei ihren aus Russland eingewanderten Glaubensgenossen. *Pennsylvania Dutch*-Sprecher als Gruppe haben keine Verbindung zu modernen Standardvarietäten, die im deutschsprachigen Europa benutzt werden: ihre Be-

dürfnisse der Lese- und Schreibfähigkeit werden vollkommen vom Englischen und Hochdeutsch abgedeckt. Sprecher des Plautdietsch, andererseits, haben Zugang zu schriftlichen Medien in Deutsch. Das namhafteste Medium stellt dabei die Zeitung *Die Mennonitische Post* dar, die vom Mennonite Central Committee im Jahr 1977 in Steinbach/Manitoba gegründet wurde. Dreißig Jahre später wird ihre Leserschaft auf 40.000 Mennoniten in Kanada, den USA und Lateinamerika geschätzt (vgl. Steinbachonline.com). Außerdem gibt es deutschsprachige elektronische Medien für Plautdietsch sprechende Mennoniten, die nur von fortschrittlicheren Gemeindegliedern abgerufen werden können, da die Benutzung des Internets in den meisten traditionellen Altkolonier-Gruppen verboten ist. Eine dieser Webseiten, *Infomenonitas*, die in Mexiko betrieben wird, enthält Nachrichten, die auch für Leser in Kanada und den USA von Interesse sind, angesichts der engen familiären Verbindungen zwischen Mennoniten in Mexiko und Gemeinden nördlich der US-mexikanischen Grenze. Ein Vergleich des Standarddeutschen der Webseite mit seinem europäischen Gegenstück zeigt, dass es trotz Unterschieden deutlich näher am europäischen Standard ist als die seltenen deutschen Schriftstücke von *Pennsylvania Dutch*-Sprechern; vgl. das folgende Beispiel einer Anzeige eines mexikanischen Mennoniten J. P. aus *Campo* ('Siedlung') 87, in der er Mitfahrgelegenheiten nach Texas und Kansas anbietet:

J. P. Campo 87 tut Menschen fahren nach Seminole and Kansas, und auch Sachen. Er kommt die Menschen auch holen. Nach Stets [< engl. „(United) States“] fährt er am Mittwoch. Hat Insurance für die Mitfahrer.

Die heutige, etwas aktivere Schriftkundlichkeit des Standarddeutschen bei Plautdietsch sprechenden Mennoniten ist zum Teil ein Erbe der Erfahrung ihrer Vorfahren in Russland an der Wende zum 20. Jahrhundert im Sinne einer Form des Widerstands gegen Russifizierungsbemühungen seitens der kaiserlichen Verwaltung seit den 1870er Jahren (vgl. Penner 2009: 78–82). Standarddeutsch erreichte im frühen 20. Jahrhundert ein so hohes Prestige, dass manche mennonitischen Eltern in Russland und Kanada ihre Kinder in Standarddeutsch und nicht in Plautdietsch erzogen. Dasselbe Phänomen konnte auch bei lutherischen Niederdeutsch sprechenden Gemeinden in Wisconsin und dem Mittleren Westen der USA in demselben Zeitraum beobachtet werden (vgl. Loudon 2011).

4. Hutterisch

Eine dritte wichtige Herkunftssprache des Deutschen in Nordamerika ist die Sprache einer weiteren Täufergruppe, der Hutterer. Obwohl sie viele christliche Grundlehren der Amischen und Mennoniten teilen, leben die Hutterer im Gegensatz zu anderen Täufergruppen in Gütergemeinschaft in einzelnen Siedlungen, die Bruderhöfe genannt werden. Ihre Bezeichnung stammt von ihrem Tiroler Anführer, Jakob Hutter (1500?–1536). Hutterer beschreiben ihre Sprache oft als Form des Tirolerischen, wo ihre Bewegung begann. Die Hutterer wanderten allerdings bereits in den 1520er Jahren nordöstlich nach Mähren ab, wo sie bis 1621 lebten. Zu diesem Zeitpunkt zogen sie aufgrund massiver Verfolgungen weiter Richtung Osten nach Siebenbürgen, wo sich ihre Zahl schließlich deutlich verringerte. In den 1750er Jahren wurden mehrere Hunderte Lutheraner aus dem österreichischen Kärnten nach Siebenbürgen deportiert. Viele von ihnen schlossen sich dort der hutterischen Bewegung an. Der sprachliche Einfluss der Deutschsprecher aus Kärnten

war so signifikant, dass das heutige Hutterisch den Kärntner Dialekten am ähnlichsten ist und nicht mehr dem Tirolerischen ähnelt (Rein 1977: 216–267).

Die Hutterer zogen in den 1770er Jahren weiter in das Russische Reich, wo sie in Kontakt mit Plautdietsch sprechenden Mennoniten kamen. Diese Kontakte hatten keine sprachlichen Auswirkungen, da es so gut wie keine Mischehen zwischen diesen Mennoniten und den Hutterern gab. Sie waren jedoch wichtig, um die Abwanderung der Hutterer nach Nordamerika in den 1870er Jahren zu fördern. Zwischen 1874 und 1879 sind alle Hutterer von Russland nach Amerika aufgebrochen. Dort haben sie drei Hauptsiedlungen im Dakota-Territorium gegründet, von denen die drei Hauptgruppen der Hutterer heute abstammen: die sogenannten „Schmiedeleut“, „Dariusleut“ und „Lehrerleut“.

In den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg konnten die Hutterer beachtlichen Wohlstand und Wachstum genießen. Das Jahr 1918 markiert jedoch eine Wende ihrer Geschichte, als vier junge Hutterer eines Bruderhofes im Bundesstaat Süddakota gewaltsam in die US-Armee eingezogen wurden. Als Pazifisten weigerten sie sich, die Uniform zu tragen und den Befehlen ihrer Vorgesetzten zu folgen, wodurch sie vor das Militärgericht gestellt und zu einer Haftstrafe verurteilt wurden. Zwei von ihnen starben im Militärgefängnis in Kansas. Daraufhin siedelten alle US-amerikanischen Hutterer (mit Ausnahme einer Siedlung) nach Alberta und Saskatchewan in Kanada um. In den 1930er Jahren gründeten Hutterer erneut Bruderhöfe südlich der kanadischen Grenze. Heute leben schätzungsweise drei Viertel der Hutterer in Kanada, genauer in den Provinzen Alberta, Saskatchewan, Manitoba und British Columbia. Die übrigen 25 % leben in den US-Bundesstaaten Nord- und Süddakota, Montana, Minnesota und Washington. Die aktuellste Schätzung der gesamten hutterischen Bevölkerung beläuft sich auf 45.000. Ihre Geburtenrate lässt sich mit der der Amischen, Altmennoniten und Altkolonier vergleichen. Die verhältnismäßig hohe Rate in Verbindung mit dem geringen Abgang aus der Gruppe sichert ein rapides Wachstum der Sprecher des Hutterischen (Hutterian Brethren).

Einen wichtigen Wendepunkt der Dokumentation des Hutterischen bildet die Studie von Rein aus dem Jahr 1977, die die Ergebnisse seiner Feldforschung in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren über die Sprache der Schmiedeleut-Hutterer in Süddakota darlegt. Rein identifizierte drei unterschiedliche Sprachschichten des Hutterischen: Grundhutterisch, Predigthutterisch und Standardhutterisch. Grundhutterisch und Predigthutterisch standen in einem diglossischen Verhältnis zueinander (Grundhutterisch = L-Varietät, Predigthutterisch = H-Varietät), während Standardhutterisch eine Zwischenform war, die linguistische Merkmale beider Sprachen, Grundhutterisch und Predigthutterisch, teilte, vergleichbar mit dem Regiolekt im heutigen deutschsprachigen Europa. Das Schriftdeutsch, eine vierte, geschriebene Varietät, war ein weiterer Teil der hutterischen soziolinguistischen Mischung wie sie Rein beschrieben hat (s. Abb. 44.1).

Rein (1977: 301) merkt an, dass sich die beiden Hauptvarietäten der hutterischen Diglossie, Grundhutterisch (L) und Predigthutterisch (H), strukturell und soziolinguistisch unterscheiden. Grundhutterisch geht offensichtlich auf das Kärntnerische zurück, während sich das Predigthutterisch auf das sogenannte „Habanische“ zurückführen lässt, eine Form des Deutschen, das in Mähren (in der heutigen Slowakei) gesprochen wurde, wo die Hutterer zwischen der Mitte des 16. und der Mitte des 18. Jahrhunderts lebten (vgl. Rein 1977: 226–241). Auf der Grundlage von Reins Rekonstruktion umfasst das Habanische, das in der Mitte des 20. Jahrhunderts in der Slowakei ausstarb, wahrscheinlich Elemente des Ostmitteldeutschen, weshalb schlüssig ist, dass Predigthutterisch die

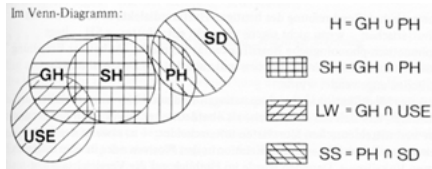


Abb. 44.1: GH = Grundhutterisch; H = Hutterisch; LW = englische Lehnwörter; PH = Predigthutterisch; SD = Schriftdeutsch; SH = Standardhutterisch; SS = hutterische Schriftsprache; USE = US-Englisch (aus Rein 1977: 147)

H-Varietät darstellt. Aus soziolinguistischer Perspektive variieren die Sprecher des Grund- und Predigthutterischen in Abhängigkeit von Geschlecht und Alter. Rein konnte beobachten, dass in den 1960er und 1970er Jahren Grundhutterisch am häufigsten von Frauen und Kindern gesprochen wurde. Die Männer, die per definitionem alle formalen Führungsrollen unter den Hutterern übernehmen, waren die alleinigen Sprecher des Predigthutterischen. Reins Standardhutterisch, die Varietät zwischen Grund- und Predigthutterisch, wurde deswegen auch mehr mit erwachsenen Männern als mit Frauen und Kindern assoziiert (vgl. Rein 1977: 309–311).

In den frühen 2000er Jahren führte die österreichische Linguistin Lorenz-Andreasch eine Untersuchung über die Schmiedeleut-Hutterer in Manitoba durch, die auf Reins früherer Studie aufbaut (Lorenz-Andreasch 2004). Lorenz-Andreasch konnte zeigen, dass Reins Einteilungen in Grundhutterisch und Predigthutterisch inzwischen zum von ihr sogenannten Alltagshutterischen zusammengefallen waren. Das Alltagshutterisch dient als diglossische L-Varietät in Abhängigkeit zur H-Varietät des Kirchenhutterisch (*Church Hutterisch*), die Reins Predigthutterisch entspricht, Lorenz-Andreasch stellt weiterhin fest, dass das soziolinguistisch am Rande stehende Schriftdeutsch bei den Schmiedeleut durch das moderne (europäische) Standarddeutsch ersetzt wurde (vgl. Lorenz-Andreasch 2004: 86–96). Interessanterweise haben sich die Alters- und Geschlechtsunterschiede, die Rein für die Verwendung des Grundhutterischen (Frauen und Kinder) gegenüber dem Predigt- und Standardhutterischen (Männer) herausgestellt hatte, heutzutage weitgehend ausgeglichen. Das heutige mundartliche Alltagshutterisch (L-Varietät) ist die dominante mündliche Alltagssprache der Hutterer unabhängig von Alter und/oder Geschlecht. Das Kirchenhutterisch (H-Varietät) wird immer noch gelernt, da es die maßgebliche sakrale Sprache ist. Allerdings ist sein Wissen vor allem passiv, d. h. Hutterer können Kirchenhutterisch lesen, singen und rezitieren, aber äußerst selten selbst Aussagen oder Texte in dieser Sprache produzieren. In dieser Hinsicht ist Kirchenhutterisch dem Hochdeitsch der *Pennsylvania Dutch*-Sprecher und dem Hüagdietsch der Kolonier-Mennoniten ähnlich. Mit der sichtbaren Schwächung des aktiven Gebrauchs des Kirchenhutterischen geht die zunehmende Wichtigkeit des Englischen (Lorenz-Andreasch 2004: 100–102) und des europäischen Standarddeutschen einher.

Die verbesserte Sprachfertigkeit des Englischen unter den Hutterern stellt eine weitere soziolinguistische Parallele zu den *Pennsylvania Dutch* und Plautdietsch sprechenden Amischen und Mennoniten in den USA und Kanada dar. Einen wichtigen Einflussfaktor für die gesteigerte Rolle des Englischen in der hutterischen soziolinguistischen Ökologie, vor allem unter den fortschrittlicheren Schmiedeleut-Hutterern, bildet ihr Schulsystem. Herkömmlicherweise folgten die Hutterer, wie auch die russischen Mennoniten,

einem traditionellen Curriculum, das sich fast ausschließlich auf zwei Aspekte richtete: (a) Sprachwissen des Deutschen zu erlangen, um die Bibel und andere religiöse Texte lesen, singen und verstehen zu können, (b) Grundkenntnisse der Arithmetik zu vermitteln. Während die meisten traditionellen Altkolonier in Teilen Lateinamerikas (vor allem Mexiko und Bolivien) noch diese Art der Schulen betreiben, unterrichten ihre Glaubensgenossen in Nordamerika, einschließlich der Hutterer, ihre Kinder primär auf Englisch. In den meisten hutterischen Bruderhöfen werden Kinder von zertifizierten nicht-hutterischen Lehrkräften der örtlichen öffentlichen Schulbezirke unterrichtet. Das Curriculum folgt, mit wenigen Anpassungen entsprechend der hutterischen religiösen Werte, den Vorgaben des örtlichen Schulbezirks. Die traditionellsten hutterischen Gruppen, vor allem die Lehrerleut, beschränken die formale Schulbildung auf die Grundschule. In anderen Gruppen, vor allem den fortschrittlichsten Schmiedeleut-Hutterern, hingegen gehen die Kinder auch auf weiterführende Schulen und manche sogar auf Hochschulen. In Manitoba gibt es ein eigenes Programm an der Brandon University, um Hutterer zu Lehrern für ihre Gemeindeschulen auszubilden. Der Hauptteil des hutterischen Schultages wird auf Englisch unterrichtet, doch jede Siedlung beschäftigt einen meist männlichen Lehrer als Deutschlehrkraft. Eine Stunde vor und eine Stunde nach dem englischen Schultag wird auf Deutsch unterrichtet mit dem Fokus auf der Förderung von Grundkenntnissen des Standarddeutschen der Bibel und anderer religiöser Texte und der hutterischen Geschichte. Wie in amischen und altmennonitischen Schulen ist die Haupterwartung, dass die Schüler eine gute passive Kenntnis des Deutschen erlangen (vgl. Janzen & Stanton 2010: 179–196).

Hutterisch ist hauptsächlich ein mündliches Medium, da die schriftlichen Bedürfnisse der Hutterer durch Englisch und Deutsch gedeckt werden. Vor kurzem haben einige Hutterer begonnen, eigene Werke in ihrer Herkunftssprache zu verfassen. Die bekannteste Vertreterin ist Linda Maendel, eine hutterische Frau aus Manitoba. Im Unterschied zu den meisten Hutterern hat Maendel eine tertiäre pädagogische Ausbildung im Fach Deutsch erhalten und war dafür auch in Deutschland. Sie ist Autorin mehrerer Kinderbücher in Hutterisch, Deutsch und Englisch und führt einen Blog (Hutt-Write Voice). Maendel und andere fortschrittliche Hutterer haben außerdem mit einem Übersetzer/Linguisten der Wycliffe Global Alliance zusammengearbeitet, um hutterische Sprachtexte zu produzieren (vgl. World Alive). Derzeit wird an einer Audio-Bibel auf Hutterisch gearbeitet.

5. Amisches Schweizerdeutsch und Amisches Elsässerdeutsch

Innerhalb der Amischen gibt es eine Untergruppe, die als „Schweizer Amische“ (*Swiss Amish*) bekannt ist. Diese Amischen, die heute überwiegend im US-Bundesstaat Indiana leben, sind Nachfahren von Einwanderern aus der Schweiz und dem Elsass der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die sich damals im amerikanischen Mittleren Westen, vor allem in Ohio und Indiana, niederließen. Die Schweizer Amischen umfassen eigentlich zwei linguistische Untergruppen. Die größere der beiden Gruppen, deren größte Siedlung in der Nähe der Stadt Berne in Adams County/Indiana ist, spricht eine Form des Berner Schweizerdeutsch (Amisches Schweizerdeutsch). Ihre Vorfahren stammen aus den Berner und Jura Regionen der Schweiz. Die zweite Gruppe, die vor allem in einem benach-

barten Landkreis von Adams County, nämlich Allen County/Indiana lebt, setzt sich aus Nachfahren von amischen Einwanderern aus dem Elsass zusammen und spricht immer noch eine Form des Elsässer Niederalemannischen (Amisches Elsässerdeutsch). Mit dem Stand von 2017 waren die Gemeinden in Adams und Allen County die fünft- und zehntgrößten amischen Siedlungen in Nordamerika mit einer geschätzten Einwohnerzahl von jeweils 8.595 und 3.190 (vgl. Amish Studies). In Anbetracht der Tatsache, dass es noch weitere kleinere Siedlungen, in denen Schweizer Amische leben, verteilt über die USA gibt, könnte man die Anzahl der Sprecher des Amischen Schweizerdeutsch vorsichtig auf 10.000 schätzen und Sprecher des Amischen Elsässerdeutsch auf 4.000, oder anders ausgedrückt auf jeweils 3 % und 1 % der gesamten amischen Bevölkerung Nordamerikas. Trotz ihrer geringen Zahl im Verhältnis zur *Pennsylvania Dutch* sprechenden Mehrheit der Amischen deuten alle Anzeichen auf eine stabile Erhaltungssituation hin. Schweizeramische Kinder lernen weiterhin die jeweilige deutschstämmige Sprache ihrer Gemeinde, also Amisches Schweizerdeutsch oder Amisches Elsässerdeutsch, und die Gesamtwachstumsrate kann sich mit der größerer amischer Gemeinden messen (mit einer Verdoppelung alle zwanzig Jahre).

Als linguistische Minderheiten innerhalb der größeren Sprechergruppe des *Pennsylvania Dutch* sind die Schweizer Amischen aktiv dreisprachig (Amisches Schweizerdeutsch bzw. Amisches Elsässerdeutsch, *Pennsylvania Dutch*, Englisch) mit zusätzlichen passiven Kenntnissen des Hochdeitsch. Eine wichtige Folge der Mehrsprachigkeit der Schweizer Amischen ist die Einführung von aus dem *Pennsylvania Dutch* abgeleiteten Merkmalen in das Amische Schweizerdeutsch und das Amische Elsässerdeutsch, die zu historischen westmitteldeutschen Dialektalismen in grundlegend alemannischen Varietäten führen (vgl. Humpa 1996; Fleischer und Loudon 2011 zum Amischen Schweizerdeutsch; Thompson 1994 zum Amischen Elsässerdeutsch). Der Sprachkontakt in die andere Richtung, vom Amischen Schweizerdeutsch/Amischen Elsässerdeutsch zum *Pennsylvania Dutch*, wurde bislang jedoch nicht dokumentiert, da nur wenige Muttersprachler des *Pennsylvania Dutch* die Sprachen der Schweizer Amischen Gruppen erwerben.

Die soziolinguistische Situation der Schweizer Amischen entspricht im Wesentlichen der der *Pennsylvania Dutch* sprechenden Amischen. Der Hauptunterschied ist, dass Schweizer Amische eine mündliche Fertigkeit des *Pennsylvania Dutch* über ihre Herkunftssprachenvarietäten hinaus haben. Wie bei anderen Amischen sind die Schweizer Amischen kompetent und aktiv lese- und schreibkundig im Englischen, das Unterrichtssprache in ihren Schulen ist, und haben passive Kenntnisse des Hochdeitsch für gottesdienstliche Zwecke. Ein Unterschied zwischen den Schweizer Amischen und den übrigen amischen Gruppen hängt mit der Produktion von Texten in ihrer Mundart zusammen. Wie oben erwähnt, existiert eine geringe, aber steigende Zahl an Texten, vor allem der Bibel, in *Pennsylvania Dutch*, die von Amischen und/oder für Amische und Altmennoniten geschrieben werden. Im Gegensatz dazu gibt es keine organisierten Bemühungen auf Amisch Schweizerdeutsch oder Amisch Elsässerdeutsch zu schreiben.

6. Zusammenfassung

Die Migration von Deutschsprechern weit über Mitteleuropa hinaus hat in vielen Teilen der Welt, einschließlich Osteuropa, Zentralasien, Afrika, Australien und Ozeanien und Nord- und Südamerika, ein vielfältiges Vermächtnis hinterlassen. In vielen Gebieten

deutschsprachiger Siedlungen sind ihre Varietäten heutzutage gefährdet, wie es die (missliche) Lage vieler kleiner Minderheitensprachen, sowohl indigener als auch Herkunftssprachen, überall auf der Welt ist. Die hier besprochenen fünf deutschstämmigen Sprachen bilden jedoch nennenswerte Ausnahmen dieser Tendenzen. Aufgrund ihrer hohen symbolischen Bedeutung als Kennzeichen ausgeprägter sozio-religiöser Gruppenidentitäten sind sie äußerst lebendig. Der Umstand, dass sie vor allem in der mündlichen Kommunikation genutzt werden, ohne einen institutionalisierten Rückhalt (z. B. durch die Regierung oder das Bildungswesen) zu haben, schadet ihnen in keiner Weise. Solange sie diese soziolinguistische Bedeutung beibehalten und ihre Sprechergemeinden weiter exponentiell wachsen, steht diesen Sprachen eine strahlende Zukunft bevor.

Obwohl diese verschiedenen Gruppierungen von Anabaptisten, die noch diese Sprachen verwenden, ausgenommen der Schweizer und anderer Amische, wenig bis keinen Kontakt aufgrund ihrer Ansiedlung in verschiedenen Gebieten der USA und Kanadas zueinander haben, teilen sie etliche soziolinguistische Merkmale. Das wichtigste davon ist die Verwendung einer Form des („Hoch-“)Deutschen als sakrale Sprache, die als diglossische H-Varietät in ihren Gemeinden dient. Die konservative anabaptistische Diglossie unterscheidet sich jedoch deutlich von der Situation des heutigen Standarddeutschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Formen des „Hochdeutschen“ der Amischen, Altmennoniten, Altkolonier und Hutterer sind zum Großteil frei von präskriptiven Normen jeglicher Art, vor allem solcher Normen, die aus dem deutschsprachigen Europa stammen. Für deutsche Muttersprachler aus Europa ist die Vorstellung, dass eine Sprachgemeinschaft eine nicht-normierte Form des Standarddeutschen benutzt, paradox. Man muss allerdings beachten, dass die Wurzeln der Sprachen der Anabaptisten in ein deutschsprachiges Europa des 16., 17. und 18. Jahrhunderts zurückreichen, also lange vor dem Aufkommen einer relativ kodifizierten Form des geschriebenen (und später gesprochenen) Standarddeutschen. Obwohl es nicht richtig ist, traditionelle anabaptistische Gruppen Nordamerikas des 21. Jahrhunderts als in der Zeit stehengebliebene Relikte eines Europas vor der Aufklärung zu verstehen, muss ihre diglossische Situation als konservativer charakterisiert werden, als es der Fall in der übrigen deutschsprachigen Welt ist. Insgesamt bemerkenswert ist der Erfolg dieser Gruppen, einen Mittelweg zwischen Tradition und Fortschritt in allen Aspekten ihrer Kultur, einschließlich der Sprache, gestärkt durch einen außerordentlich starken christlichen Glauben, zu verfolgen.

Dank

Für die Übersetzung dieses Beitrags ins Deutsche bin ich Ricarda Scherschel (Philipps-Universität Marburg) sehr dankbar.

7. Literatur

Amish Population Profile

- 2017 Young Center for Anabaptist and Pietist Studies, Elizabethtown College. URL: <<https://groups.etsu.edu/amishstudies/statistics/amish-population-profile-2017/>>, letzter Zugriff: 11.04.2018.

Amish Studies

URL: <<https://groups.etown.edu/amishstudies/statistics/largest-settlements/>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Boas, Hans C.

2009 *The Life and Death of Texas German*. Durham, North Carolina: Duke University Press.

Buffington, Albert F.

1939 Pennsylvania German: Its Relation to Other German Dialects. *American Speech* 14. 276–286.

Buffington, Albert F.

1970 Similarities and Dissimilarities between Pennsylvania German and the Rhenish Palatine Dialects. *Pennsylvania German Society* 3. 91–116.

Burns, Roslyn Cherie

2016 New World Mennonite Low German: An Investigating of Changes in Progress. Phil. Diss. University of California, Berkeley.

Burridge, Kathryn

1989 *Pennsylvania-German Dialect: A Localized Study within a Part of Waterloo County, Ontario*. Waterloo, Ontario: Pennsylvania German Folklore Society of Ontario.

Census of Population

URL: <https://www12.statcan.gc.ca/census-recensement/2011/as-sa/98-314-x/2011003/fig/fig3_2-2-eng.cfm>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Christmann, Ernst

1950 Das Pennsylvaniadeutsch als pfälzische Mundart. *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 1. 47–82.

Di Heilich Shrift

2013 Wycliffe Bible Translators.

Eichhoff, Jürgen

1971 German in Wisconsin. In Glenn G. Gilbert (Hrsg.), *The German Language in America*, 43–57. Austin: University of Texas Press.

Fishman, Joshua A.

1966 Language Maintenance and Language Shift: The American Immigrant Case within a General Theoretical Perspective. *Sociologus* (Neue Folge) 16. 19–39.

Fishman, Joshua A. & John E. Hofman

1966 Mother Tongue and Nativity in the American Population. In Joshua A. Fishman (Hrsg.), *Language Loyalty in the United States*, 33–50. Den Haag: Mouton & Co.

Fleischer, Jürg & Mark L. Loudon

2011 Das Amish Swiss German im nordöstlichen Indiana: eine alemannisch-pfälzische Mischmundart. In Helen Christen, Sibylle Germann, Walter Haas, Nadia Montefiori & Hans Ruef (Hrsg.), *Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 141), 231–244. Stuttgart: Franz Steiner.

Haag, Earl C.

1956 A Comparison of the Pennsylvania-German and Mannheim Dialects. Masterarbeit Pennsylvania State University.

Historica Canada

URL: <<http://www.thecanadianencyclopedia.ca/en/article/german-canadians/>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Humpa, Gregory J.

1996 Retention and Loss of Bernese Alemannic Traits in an Indiana Amish Dialect: A Comparative Historical Study. Phil. Diss. Purdue University.

Hutterian Brethren

URL: <<http://www.hutterites.org/the-leut/distribution/>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Hutt-Write Voice

URL: <<http://hutt-writevoice.blogspot.com/>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Infomenonitas

URL: <infomenonitas.mx>, letzter Zugriff: 08.08.2017.

- Janzen, Rod & Max Stanton
2010 *The Hutterites in North America*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Keel, William
2006 Deitsch, Däätsch, Düütsch, and Dietsch: The Varieties of Kansas German Dialects after 150 Years of German Group Settlement in Kansas. In Joshua R. Brown & Leroy T. Hopkins, Jr. (Hrsg.), *Preserving Heritage: A Festschrift for C. Richard Beam* (Yearbook of German-American Studies), 27–48. University of Kansas: The Society for German-American Studies.
- Keiser, Steven Hartman
2012 *Pennsylvania German in the American Midwest* (Publications of the American Dialect Society 96. Supplement to American Speech, Volume 86). Durham, North Carolina: Duke University Press.
- Krahn, Cornelius, Harold S. Bender & John J. Friesen
1989 Migrations. *Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online*. URL: <<http://gameo.org/index.php?title=Migrations&oldid=143668>>, letzter Zugriff: 16.01.2017.
- Language Use in the United States
URL: <<https://www.census.gov/prod/2013pubs/acs-22.pdf>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.
- Lorenz-Andreasch, Helga
2004 „Mir sein já kolla Teitschverderber“: *Die Sprache der Schmiedeleut-Hutterer in Manitoba/Kanada*. Wien: Edition Praesens.
- Louden, Mark L.
2009 Das Wisconsin-Pommersche im Spiegel deutsch-amerikanischer Sprachvarietäten. *Niederdeutsches Jahrbuch* 132. 165–176.
- Louden, Mark L.
2011 Amerikanisches Missingsch: Syntaktische Folgen des Kontakts zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch in Wisconsin. In Elvira Glaser, Jürgen Erich Schmidt & Natascha Frey (Hrsg.), *Dynamik des Dialekts – Akten des 3. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*, 207–220. Stuttgart: Franz Steiner.
- Louden, Mark L.
2016 *Pennsylvania Dutch: The Story of an American Language*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Mennonite Historical Society of Canada
URL: <<http://www.mhsc.ca/index.php?content=http://www.mhsc.ca/mennos/hcanada.html>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.
- Mennonite World Conference
URL: <<https://www.mwc-cmm.org/maps/world>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.
- Moelleken, Wolfgang W.
1987 Die rußlanddeutschen Mennoniten in Kanada und Mexiko: Sprachliche Entwicklung und di-glossische Situation. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 54. 145–183.
- Moelleken, Wolfgang W.
1992 The Development of the Linguistic Repertoire of the Mennonites from Russia. In Kate Burridge & Werner Enninger (Hrsg.), *Diachronic Studies on the Languages of the Anabaptists*, 64–93. Bochum: Universitätsverlag D. N. Brockmeyer.
- Old Colony Mennonite Support
2011 *Called to Mexico: Bringing Hope and Literacy to Old Colony Mennonites*. Walnut Creek, Ohio: Carlisle Press.
- Penner, Nikolai
2009 The High German of Russian Mennonites in Ontario. Phil. Diss. University of Waterloo, Canada.
- Rein, Kurt
1977 *Religiöse Minderheiten als Sprachgemeinschaftsmodelle: Deutsche Sprachinseln täuferischen Ursprungs in den Vereinigten Staaten von Amerika* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 15). Wiesbaden: Franz Steiner.
- Siemens, Heinrich
2012 *Plautdietsch: Grammatik, Geschichte, Perspektiven*. Bonn: tweeback verlag.

Square one world media

URL: <<http://www.squareoneworldmedia.com/ministries/low-german/ekj-ran/>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Statistics Canada

URL: <<https://www12.statcan.gc.ca/nhs-enm/2011/as-sa/99-010-x/99-010-x2011001-eng.cfm#a3>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Steinbachonline.com

URL: <<https://steinbachonline.com/local/mennonitische-post-celebrating>>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Thompson, Chad

1994 The Languages of the Amish of Allen County, Indiana: Multilingualism and Convergence. *Anthropological Linguistics* 36. 69–91.

United States Census Bureau

URL: <https://factfinder.census.gov/faces/tableservices/jsf/pages/productview.xhtml?pid=ACS_16_1YR_B04006&prodType=table>, letzter Zugriff: 03.05.2018.

Veith, Werner

1968 Pennsylvaniadeutsch: Ein Beitrag zur Entstehung von Siedlungsmundarten. *Zeitschrift für Mundartforschung* 35. 254–283.

Wikipedia

URL: <https://en.wikipedia.org/wiki/Old_Order_Mennonite>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Wildfeuer, Alfred

2017 *Sprachenkontakt, Mehrsprachigkeit und Sprachverlust. Deutschböhmisches-bairische Minderheitensprachen in den USA und in Neuseeland* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 73). Berlin & New York: De Gruyter Mouton.

Wilkerson, Miranda E. & Joseph Salmons

2008 “Good Old Immigrants from Yesteryear” Who Didn’t Learn English: Germans in Wisconsin. *American Speech* 83. 259–283.

World Alive

URL: <https://www.wycliffe.ca/wycliffe/ck_assets/admin/files/wam/wam_2008_fall.pdf>, letzter Zugriff: 25.07.2017.

Mark L. Loudon, Wisconsin (USA)

45. Deutsch als Minderheitensprache in Mittel- und Südamerika

- | | |
|---|---|
| 1. Vorbemerkungen | 4. Sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte, sprachliche Vitalität |
| 2. Gesamtsituation der komplexen Überdachung: Die multilinguale Situation | 5. Deutsch als Fremdsprache in Mittel- und Südamerika mit einem Fokus auf Brasilien |
| 3. Auswahl einer prototypischen Situation und Beschreibung des sprachlichen Repertoires | 6. Ausblick |
| | 7. Literatur |

1. Vorbemerkungen

Aus der Vielzahl an deutschsprachigen Siedlungen (in denen Deutsch den Status einer Minderheits-, jedoch keiner staatlichen Amtssprache innehat, siehe Ammon 2015: 299)

<https://doi.org/10.1515/9783110261295-045>